

## Von wegen „Stille Nacht“

Predigt in der Christvesper / Christmette

24.12.2019 | 18.00 Uhr / 23.00 Uhr

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Seulberg

Von wegen „*Stille Nacht*“....

Da ist im wahrsten Sinne des Wortes mächtig was im Gange. Nicht umsonst sieht Lukas im Blick auf die bevorstehende und vollendete Geburt Jesu, Himmel und Erde in Bewegung versetzt. Überall Aufbruch. Maria und Josef brachen auf Befehl des Potentaten Augustus zwecks Volkszählung von Nazareth nach Bethlehem auf. In Marias Leib gerät Gott selbst in Bewegung. Er verließ „seinen“ oder besser den von uns erdachten Himmel und entwickelte sich im Leib einer Frau - zum Menschen.

Von wegen „*Stille Nacht*“.

Aufbruch unter den Hirten, weil sich urplötzlich der ihnen verschlossene Himmel über ihnen öffnete und sie eine Botschaft vernahmen, die sie in Bewegung versetzte. Es war offensichtlich ein starker, ja mächtiger Impuls, der sie antrieb. Aufgeweckt aus ihrer protestlos hingenommenen Deklassierung brechen sie auf. Sie verlassen ihre Klasse und gehen inmitten der Nacht einer völlig unbestimmten Zukunft entgegen, die sie - die rauen Gesellen - mit einem neugeborenen Kind in Verbindung bringen. „*Wie neu geboren!*“ lautet ihre Losung.

Von wegen „*Stille Nacht*“.

Der ganze himmlische Hofstaat erdet sich. Schluss mit der „*himmlischen Ruh*“. Aufbruch im Himmel angesichts der vollendeten Erdung Gottes. Der Himmel wölbt sich in einem gigantischen Umwälzungsprozess der Erde.

Von wegen „*Stille Nacht*“.

Selbst die Reichen und Weisen, die Kapitalisten und Intellektuellen sind angezählt. Es hält sie nichts mehr bei dem, von dem sie glaubten, dass es ihnen Halt gäbe, sie aber nicht hielt. Sie tragen ihren Besitz zwar noch - wie aus Gewohnheit - vor sich her: Gold, Weihrauch, Myrrhe... Sie wissen aber längst, dass *Quantitäten* nicht erlösen. Sie suchen nach einer neuen *Qualität*. Und zwar nicht nur auf dem Hinweg nach Bethlehem, da sie dem Stern folgten, sondern ebenso auf dem Rückweg von Bethlehem, da sie auf Geheiß des Engels einen neuen Weg in ihr Land nahmen. Sie kehren der Gewaltherrschaft des Herodes und der des Kapitals den Rücken zu. Sie ziehen ausgerüstet mit einem neuen Zutrauen zum Menschheitstraum einer solidarischen Welt auf einem anderen Weg heim zu sich selbst (Mt 2,12).

Und Maria, Josef und das Kind? Sie entfliehen postnatal der angestammten Kultur ihrer gewalttätigen, herodianischen Väter ins Mutterland der aufgehenden Sonne.

Von wegen „*Stille Nacht*“. Diese Nacht machte ihnen und macht uns Beine. Sie weckt uns. Ja: „*Alles schläft!*“ Ver- schläft die Menschwerdung. Nicht nur die Gottes, sondern die eigene. Es ist Zeit, endlich aufzuwachen und sich wachen Verstandes aufzumachen. Bevor wir erneut zu „*Schlafwandlern*“ (Christopher Clark) werden. Man möchte inmitten der Nacht - und es ist doch Nacht auf unserem Planeten, Nacht in unseren Herzen, Nacht am Himmel. Wir sehen angesichts der herrschenden Klientelinteressen schwarz für unsere Um-Welt... Man möchte inmitten dieser und anderer Nächte dem Kind in der Krippe, besser dem geerdeten Gott zurufen: „*Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit!*“ Wir hätten nämlich den Weckruf dieser Nacht überhört, wenn wir auf unseren Besitzständen beharrten; wenn wir die

Entwicklung verschlafen, die sich ansagt; wenn wir die Revolution eines überkommenen Welt- und Gottesbildes wieder und wieder verschlafen, die Gott in dieser Nacht angezettelt hat und in allen Nächten immer wieder anzetteln wird. Wir verschlafen unter Tannenzweigen und Lametta, angesichts dieser und jener zu Herzen gehenden Melodie den Aufruhr, den Gott säte, als ER Mensch wurde.

Wenn es nun demgegenüber heißt, dass *wir uns* nach Bethlehem aufmachen sollten - „*Transemus usque Bethlehem!*“ / „*Herbei, o ihr Gläubigen, Jauchzt und triumphieret, O kommet, o kommet nach Bethlehem*“ / „*Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all, zur Krippe her kommet, in Bethlehems Stall*“ - Wenn wir also aufgefordert werden, uns aufzumachen nach „Bethlehem“, dann wohl nicht in das heutige oder einstige Bethlehem, in dem damals wie heute die jeweiligen Machthaber den Ton angaben / angeben und die Menschen unfrei hielten und halten, sondern an einen Ort, an dem *nicht* Quantitäten, sondern Qualitäten eine Rolle spielten. Wo ist dieser Ort? Wohin sollten *wir uns* aufmachen?

Dorthin, wo der „Mensch in mir „die Chance hätte, neu geboren zu werden. Dorthin, wo ich mich und dann eben auch den oder die Andere und letztlich den Ganz-Anderen als Menschen wahrzunehmen in der Lage wäre.

Wohin sollten *wir uns* aufmachen? Dorthin, wo unter den Schlacken des Alltags und der erlittenen Deformation, unter dem, was mich hart gemacht hat, der „Mensch in mir“ darauf wartet, ent-deckt zu werden. Er/ER sehnt sich danach, befreit zu werden unter dem *Ver-Deck*, das ihn verbirgt. Er will *ent-deckt* werden unter der Decke, unter der wir ihn halten.

Der Mensch in Ihnen, in mir will wiedergeboren werden. Wir brauchen ein neues Bethlehem und eine neue Krippe, in der der „Mensch in uns“ Platz fände. Weil nur, wenn der „Mensch in uns“ gegenüber dem raumnehmenden „Unmenschen in uns“ an Raum gewönne, wir in der Lage wären, anderen unter uns – und sei es jenen unbegleiteten Kindern in den Flüchtlingslagern auf Lesbos - Lebensraum zu gewähren. Das ist – mit Verlaub – keine naive Gefühlsduselei. Die Bitte sie zu unterstützen kann nicht zur „Unzeit“ kommen. Hier geht es um Leben und Tod auch des bethlehemitischen Kindes, das in jedem dieser Kinder leidet und stirbt. Hier geht es um die Glaubwürdigkeit einer Theologie, die behauptet, dass Gott Mensch geworden sei und sich mit dem leidenden Menschen, insbesondere mit den ausgehausten Kindern identifiziert. Deshalb: „Ja. Holt sie raus!“

Ich frage mich nicht so sehr, wo Menschlichkeit, Solidarität, Mitgefühl, Respekt und Achtung geblieben sind. Ich frage *mich*: Wo ist der ängstliche „Mensch in mir“ geblieben, der ganz neu in der Lage wäre, mit denen zu fühlen, die sich ängstigen? Wo ist der verletzte „Mensch in mir“ geblieben, der in der Lage wäre, die an Leib und Seele Verletzten wahrzunehmen und deren Wunden zu „verbinden“? Wo ist der enttäuschte „Mensch in mir“ geblieben, der endlich wieder in der Lage wäre, nicht weiter nur um sich selbst zu kreisen, sondern sich mit den Enttäuschten solidarisch zu zeigen und ihre Hoffnung zu nähren. Wo ist der gescheiterte „Mensch in mir“ geblieben, der statt mit Häme auf Gescheiterte zu reagieren, endlich wieder in der Lage wäre, nicht nur mit ihnen zu fühlen, sondern sie zu neuen Wegen zu ermutigen?

Wo atmet der ursprüngliche Mensch, der ich war? Jenseits meiner Funktionen. Jenseits meiner Bedeutsamkeit. Jenseits meines Amtes. Jenseits meines Ge-Tues und Ge-Habes. Oder anders gefragt: Wo ist das „Kind in mir“ geblieben? Atmet es noch? Jenseits der Geltungssucht, der Missgunst, des Zynismus und der Verbitterung, des gesellschaftlichen Neides oder der ideologischen Rechthaberei des Erwachsenen? Oder ist das „Prinzip Kind“ längst unter den

Verhärtungen, die das Leben so mit sich bringt, erstickt? Haben wir es gar erstickt? Kindermord nicht nur in Betlehem? Also: Aus dem eigenen Herzen eine Mördergrube gemacht?

Wie dem auch sei: Der „Mensch in mir“ *will* weihnachts neu geboren werden. Es geht um mehr als um das niedliche Kind in der Krippe: „*Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...*“ (Mt 18,3) Der Mensch oder - wenn Sie wollen – das „Kind in mir“ *will* neu geboren werden. Und zwar nicht nur um meinetwillen, so dass ich erneut imstande wäre, mich, wirklich „mich“ neu zu spüren. Der „Mensch in mir“ *will* wiedergeboren werden „*Gott zur Ehre und den Menschen zum Wohlgefallen*“ (Lk 2,14) Er will der allfälligen Verrohung des Menschen Einhalt gebieten. Er will dazu beitragen, diese Gesellschaft immer und immer wieder und zwar so konkret als möglich menschlicher zu machen. Er wartet darauf, von Ihnen, von mir im wahrsten Sinne des Wortes ent-deckt zu werden.

Brechen Sie auf zu sich selbst! Bethlehem liegt inwendig! Finden Sie den Menschen in sich, dann finden Sie Gott. Brechen Sie auf zu sich selbst! Finden Sie den Menschen in sich, dann finden Sie im vermeintlich Fremden, in jenen Kindern, in Ihren Kindern, im beargwöhnten Mitbürger, im verhassten Gegner, im Menschen an Ihrer Seite den Menschen wieder, den sie zuvor in sich selbst wiederentdeckten.

Gott will diese Gesellschaft, diese Welt nicht durch eine *göttliche* Intervention - solchen „Interventionen“ hängt etwas Gewalttätiges an - sondern durch eine „*Re-naissance*“, zu Deutsch durch eine „*Wieder-Geburt*“ des von sich selbst entfremdeten Menschen revolutionieren.

Machen wir uns nichts vor. Das wird keine leichte Geburt: „*Die Nacht ihrer ersten Geburt war kalt gewesen*“ schrieb Brecht. Der „Mensch in uns“ wird Mühe haben, die raue Schale zu durchbrechen, unter der der weiche Kern schlummert und zum Leben drängt. Der Geburtskanal ist eng. Der „Mensch in uns“ wird Mühe haben, zur Welt zu kommen. Es ist aber einfach so: „*Wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in Dir. Du wärest ewiglich verloren*“ (Angelus Silesius)

Hier jedenfalls dürfen Sie Mensch sein. Und wenn Sie später diese Kirche verlassen, die - inmitten unseres Dorfes heute illuminiert - uns allen so viel bedeutet, dann lassen Sie nicht hinter sich, was ER wurde und Sie hier für Augenblicke sein durften: nämlich den wunderbaren Menschen, den Sie hier unter all den Übermalungen und Selbststilisierung für Augenblicke wiederfanden.

Ich sag's mit dem verstorbenen Literaturnobelpreisträger Tomas Tranströmer, der einen seiner Kirchbesuche so beschrieb:

*in der gewaltigen kirche drängten sie sich im halbdunkel.  
kerzenflammen flackerten.  
ein engel ohne gesicht umarmte mich  
und flüsterte durch den ganzen körper:  
„schäm dich nicht, mensch zu sein...“*